



Kloster  
Wülfighausen

## Monatsimpuls für Juli von Pastor Peter Haigis

Geistliche Schriftbetrachtung zu Markus 4,35-41

Ich lade Sie heute dazu ein, in der Stille einen Abschnitt aus dem Evangelium nach Markus zu bedenken – Markus 4,35-41: die Geschichte von der Sturmstillung. Eine Erzählung, die etwas mit unserer Lebensunruhe zu tun hat und damit, wie wir darin zur Ruhe finden können; aber auch eine Geschichte über unsere Ängste und unser Gottvertrauen.

Zunächst richte ich mich für eine stille Betrachtung ein. Ich mache mir bewusst, wie ich jetzt da sein kann:

Meine Füße oder Beine sind verbunden mit dem Boden, der mich trägt.

...

Ich spüre den Kontakt durch die Kleidung zur Sitzfläche.

...

Mein Rücken ist aufgerichtet, die Wirbelsäule gerade, bis hinauf zum Kopf; wie über einen Faden nach oben hin gehalten sitze ich aufrecht – die Augen geschlossen.

...

Arme und Hände ruhen im Schoß.

...

Meine Sinne sind nach innen gerichtet: nichts muss ich jetzt um mich herum sehen oder hören.

...

Ich achte auf meinen Atem, nehme wahr, wie er kommt und geht.

...

Meine Gedanken sind wie die Wolken am Himmel – ich lasse sie ziehen.

...

So kann ich nun gegenwärtig sein vor Gott, der mich anschaut mit den Augen der Liebe.

Ich bete:

Gott, du allein weißt,  
wie mein Leben gelingen kann.  
Lehre mich,

in der Stille deiner Gegenwart  
das Geheimnis meines Lebens zu verstehen.  
Hilf mir loszulassen,  
was mich daran hindert, dir zu begegnen  
und mich von deinem Wort ergreifen zu lassen.  
Hilf mir zuzulassen,  
was in mir Mensch werden will  
nach dem Bild und Gleichnis,  
das du in mich hineingelegt hast. (Amen.)

Ich lese den Abschnitt aus Markus 4,35-41:

...

„Am Abend desselben Tages ...“ – so beginnt es. Am Abend welchen Tages? Was hat dieser Tag, von dem da die Rede ist, wohl beinhaltet. Ich darf imaginieren, darf mir vorstellen, an was für einem Abend diese Geschichte gespielt haben könnte. Vielleicht fließen meine eigenen Erfahrungen aus „meinem Tag“ mit ein. Vielleicht meditiere ich diesen Text auch am Abend eines Tages – mit allem Erfüllenden und Beglückenden, mit allem Schweren und Herausfordernden, das er in sich trug.

...

Wir befinden uns am Ufer des Sees Genezareth: der Tag geht zu Ende, die Sonne neigt sich über der Landschaft, versinkt hinter den Berghügeln; ich sehe Vögel über dem Wasser, höre menschliche Stimmen, höre auch das sanfte Plätschern eines leichten Wellengangs, der ans Ufer anbrandet.

...

„Lasst uns ans andere Ufer aufbrechen“, sagt Jesus. Abschied ist angesagt: Abschied von diesem Tag, Abschied von Begegnungen mit anderen Menschen, Abschied von diesem Ort des Geschehens. Mit dem Abschied und Aufbruch ans andere Ufer verbindet sich der Aufbruch in die Nacht. Während der Überfahrt wird es Nacht werden, und in der Nacht regieren andere Gesetze als am Tag. Mit dem Aufbrechen in die Nacht nehme ich auch Abschied von meinen Plänen und Vorhaben. Ich lasse meine Aktivitäten zurück und widme mich der Ruhe und dem Schlaf.

...

Doch es kommt anders! Ein Unwetter zieht auf. Ein heftiger Wind steht den Gefährten im Boot entgegen. Der Wellengang wird heftiger. Schon schwappt das Wasser ins Boot. Die Orientierung geht verloren. Alle Ruhe und Geborgenheit ist dahin. Sorge kommt auf, ob und wie diese Fahrt zu

überstehen ist.

Solche Nächte gibt es. Vielleicht kenne ich sie auch.

...

Ich kann versuchen, mich einzufühlen in die Not derer, die da verloren auf dem tosenden See sind. Ich kann mich fragen:

Was bringt mich aus der Ruhe?

...

Welche Winde stehen mir entgegen?

...

Welche Stürme rauben mir die Ruhe und den Schlaf?

...

Vielleicht auch: Wo schwappt das bedrohliche Wasser unruhiger See in mein Lebensboot und treibt es in den Untergang?

...

Im hinteren Teil des Bootes liegt Jesus und schläft auf einem Kissen. Die Erwähnung des Kissens steigert noch den krassen Kontrast zum vorherigen Bild.

Was löst dieser Anblick in mir aus?

...

Verstärkte Angst und Sorge? Wenn er nicht hilft, wer dann?

...

Ärger und Wut? Wie kann er so ruhig sein? Er hat uns / hat mich doch in diese Lage gebracht.

...

Eine Sehnsucht? So in die Ruhe kommen zu können und unerschüttert bleiben – das wünsche ich mir auch. Zu beneiden ist dieser Jesus. Woher hat er das?

...

Das Bild vom schlafenden Jesus im Boot – es könnte tatsächlich noch mehr sein:

Ist das ein Bild für die ursprüngliche Geborgenheit des Menschen? Eine Erinnerung an den Mutterschoß, in dem wir alle einst ruhten und dem Leben entgegenschaukelten? Der tiefe Wunsch, dorthin wieder zu gelangen – in diese erste Naivität, in dieses Urvertrauen?

...

Jesus in der Nusschale des Lebens.

Vielleicht ist Jesu Schlaf aber auch ein Bild für seinen Tod. Spielt diese Geschichte insgeheim am „Karsamstag“? Kreuz und Tod im Rücken? Und nun die bange Frage: Wie soll es weitergehen ohne ihn, ohne seine Nähe und heilvolle Gegenwart, ohne seine Führung?

...

Die Gefährten Jesu in dieser Geschichte jedenfalls sind aufgebracht und wecken ihn, und sie wählen die Klage: „Kümmert es dich überhaupt nicht, dass wir untergehen?“

„Wo bist du, Gott? Warum schläfst du? Warum greifst du nicht ein? Warum rettetest du nicht mit deiner Kraft?“

...

Der schlafende Jesus muss geweckt werden. Der tote Jesus muss auferweckt werden. Andernfalls gibt es keine Rettung, keinen neuen Morgen, keine Zukunft.

Die Jünger können Jesus in der Geschichte aus dem Schlaf wecken. Doch aus dem Tod auferwecken kann nur Gott.

...

Und Jesus lässt sich wecken. Er lässt sich bewegen, seine heilvolle Macht auszurichten. Er erweist sich als Gottes Sohn.

Jesus bedroht Wind und Wellen und bringt sie zum Schweigen.

Auch meine Stürme und Wogen, meine Unwetter kann Jesus zum Schweigen bringen.

Kann ich darauf vertrauen?

...

Aber die Geschichte ist noch nicht zu Ende: „... und es ward eine große Stille“, heißt es. Die Stille nach dem Sturm. Und was beendet diese Stille? Jesu Frage an seine Jünger: „Habt ihr noch keinen Glauben?“

Wie höre ich diese Frage?

...

Als belehrend?

...

Als ärgerliche Kritik?

...

Als Zumutung?

...

Oder seelsorgerlich – in diesem Sinne: „Lasst euer Vertrauen reifen und wachsen! Begreift die Anfechtung als Lernort für euren Glauben! Ich lasse euch nicht allein. Solange ich an eurer Seite bin, wird euch nichts geschehen.“

Immerhin: Er *lässt* sich bitten.

...

Mitten im Sturm erweist Jesus seine göttliche Macht. Er erweist sich als der Christus, als Retter aus Todesnot, als der Auferstandene.

Vom Ende her betrachtet erscheint diese Geschichte im österlichen Glanz.

...

Zum Abschluss nehme ich mir Zeit für ein kurzes Gebet in der Stille und beschließe es mit dem Vaterunser.

Dann kehre ich zurück an den äußeren Ort, den ich für meine Betrachtung gewählt habe. Ich nehme mich wieder wahr, wie ich sitze oder knie ..., öffne meine Augen und meine Ohren für das, was mich umgibt.

Ich danke Gott mit einer kleinen stummen Geste für seine Gegenwart und nehme mir anschließend Zeit, um das Wahrgenommene noch einmal zu vergegenwärtigen.

Vielleicht möchte ich auch im Laufe des Tages, heute oder morgen, Gedanken, die mir kamen, festhalten in einem kleinen geistlichen Tagebuch; vielleicht bedenke ich die Geschichte noch einmal bei einem Spaziergang; vielleicht male ich dazu ein Bild.

Gott segne Sie!